GENDER OPEN REPOSITORIUM

Umgang mit Verschiedenheit in der gesamten Lebensspanne - eine neue Forschungsperspektive

Schildmann, Ulrike

2010

https://doi.org/10.25595/343

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schildmann, Ulrike: *Umgang mit Verschiedenheit in der gesamten Lebensspanne - eine neue Forschungsperspektive*, in: Schildmann, Ulrike (Hrsg.): Umgang mit Verschiedenheit in der Lebensspanne. Behinderung - Geschlecht - kultureller Hintergrund - Alter/Lebensphasen (Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2010), 11-21. DOI: https://doi.org/10.25595/343.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

UMGANG MIT VERSCHIEDENHEIT IN DER LEBENSSPANNE

Behinderung – Geschlecht – kultureller Hintergrund – Alter/Lebensphasen

herausgegeben von
Ulrike Schildmann

VERLAG
JULIUS KLINKHARDT
BAD HEILBRUNN • 2010



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über http://dnb.d-nb.de.

2010.8.ig © by Julius Klinkhardt.
Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.
Printed in Germany 2010.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-1761-5

Inhalt

Einleitung

Ulrike Schildmann
Umgang mit Verschiedenheit in der gesamten Lebensspanne – eine neue Forschungsperspektive 11

Teil I: Hauptvorträge

Norbert Wenning
Umgang mit Verschiedenheit – Forschungsergebnisse und Forschungsperspektiven 23

Ulrike Schildmann
Welche Perspektiven eröffnet der Blick auf die gesamte Lebensspanne für das Verständnis von Behinderung? 36

Barbara Jeltsch-Schudel
Statement zur Strukturkategorie „Geschlecht/Gender" 48

Mikael Luciak
Statement zur Strukturkategorie „Kultureller Hintergrund" 53

Mechthild Hetzel
Statement zur Strukturkategorie „Alter/Lebensphase" 58

Teil II: Die gesamte Lebensspanne im Blick – Spezifische Lebensphasen und Übergänge

Lebensphase „Frühe Kindheit"

Andrea Strachota
Alles was Recht ist ... Rechtsprechung im Kontext von pränataler Diagnostik und deren gesellschaftliche Auswirkungen 63

Marion Baldus
Steuerungsmacht oder Entscheidungszwang? Frauen in Konfliktsituationen nach Pränataldiagnostik – Chancen und Grenzen psychosozialer Beratung 71

Simone Seitz, Natascha Korff und Anja Thim
Inklusive Pädagogik in Kindertageseinrichtungen mit Kindern unter drei Jahren – Herausforderungen, Erkenntnisse, Perspektiven 79

Timm Albers
Sprachlos im Kindergarten? Herausforderungen im Umgang mit sprachlicher Heterogenität 87

Lebensphase „Schulalter"

Birgit Lütje-Klose
Präventive Sprachförderung für mehrsprachige Kinder in der Schuleingangsphase. Ausgewählte Ergebnisse einer katamnestischen Untersuchung 94

Jessica M. Löser
Zweitsprachförderung oder sonderpädagogische Förderung? Sichtweisen deutscher und kanadischer Lehrkräfte 103

Christian Liesen
Qualitätsentwicklung in Regel- und Sonderschulung: Potenzial für eine inklusivere Orientierung? 110

Helmut Meschenmoser
INKA – Strukturmomente eines Modellprojektes zur Inklusion 118

Birgit Herz
Die Strukturkategorie Geschlecht in der Erziehungshilfe: Forschungsbefunde, Forschungsdesiderate, Forschungsperspektiven 127

Blanka Hartmann
Entwicklung schulspezifischer Konzepte zur Förderung sozialer Kompetenzen 136

Anke Langner
Behindert durch Gewalt sonderpädagogischen Handelns an Schulen.....143

Daniel Monninger und Vera Tillmann
Mobilität in allen Lebenslagen. Forschungsprojekt
„MogLi- Mobilität auf ganzer Linie".....151

Renate Walthes
Vielfalt wahrnehmen – von der Notwendigkeit einer
interdisziplinären Diagnostik.....157

Bernhard Rauh
Computergestützte Lernförderung im Förderschwerpunkt Lernen
(Erwerb elementarer mathematischer Kompetenzen).....166

Katerina Hadkova und Vanda Hajkova
Integration behinderter Schüler in Regel-Schulen aus der Perspektive
jugendlicher Schüler und Studenten sowie Pädagogen in der
Tschechischen Republik.....173

Übergänge
„Schule – Beruf" und „Jugend – junges Erwachsenenalter"

Urs Haeberlin
Von der Schule in die Berufslehre – Forschungen zu herkunfts- und
geschlechtsspezifischen Chancenungleichheiten bei der
Lehrstellenvergabe.....182

Oliver Koenig, Helga Fasching, Walter Krög
und Gottfried Biewer
Von der Schule in den Beruf – von der Integration in den
Ersatzarbeitsmarkt? Zur Situation Jugendlicher und junger
Erwachsener mit intellektueller Beeinträchtigung in Österreich.....190

Hans-Peter Schmidtke
Jugendliche mit Migrationshintergrund ohne Mindestqualifikation
beim Übergang in das Berufsleben – am Selbstkonzept ansetzen.....202

Gudrun Elisabeth Vater
Evaluation einer theaterpädagogischen Intervention zur Förderung der beruflichen Integration von Jugendlichen mit Förderbedarf Lernen.....213

Mechthild Hetzel
Übergänge zum Erwachsenenalter – Lebensphasen als Privileg.....219

Susann Reinheckel
Von der Haft in die Freiheit – Überlegungen zu einem gelingenden Übergang in das Erwachsenenalter.....225

Annett Thiele
Schmerzerfahrungen von Menschen mit körperlichen Behinderungen: Potentiale der Kommunikation und Grenzen der Kommunizierbarkeit des Phänomens, empirisch untersucht an jungen Erwachsenen.....232

Lea Květoňová und Iva Strnadová
Philosophische und historische Impulse zur heutigen inklusiven Ausbildung junger Menschen mit Behinderungen an den Hochschulen.....239

Lebensphasen „Mittleres und hohes Erwachsenenalter"

Barbara Jeltsch-Schudel
„Geschlecht behindert": Lebensgeschichtliche Erfahrungen.....245

Caroline Bonnes und Michael Fingerle
Lebensverläufe von Menschen mit Aufmerksamkeitsdefizit-/ Hyperaktivitätssyndrom (ADHS).....253

Horst Biermann
Berufliche Rehabilitation zwischen Anspruch und Realität.....260

Tomke Sabine Gerdes
Psychisch beeinträchtigte Frauen und Männer mittleren Alters im Erwerbsleben.....266

Anke Kampmeier
Transition zwischen den Paradigmen – Stolperstein Persönliches Budget.....273

Bettina Lindmeier
Anders alt? Erwartungen von Menschen mit geistiger Behinderung an ihren Ruhestand.....280

Carsten Bender
Sehverlust im Alter – (k)ein Thema in Rehabilitation und Pädagogik?.....288

Teil III: Theoretische Grundlagen und professionelle Herausforderungen

Vera Moser
Behinderung oder Risiko? Ein Beitrag zum sonderpädagogischen Selbstverständnis.....298

Eckhard Rohrmann
Diagnostik als soziale Konstruktion von Krankheit, Behinderung und sozialer Wirklichkeit.....306

Margarita Schiemer
ICF – Instrument für eine interkulturell vergleichende Heilpädagogik?.....312

Andrea Erdélyi
Verschiedenheit durch Behinderung und Geschlecht im internationalen Kontext – eine methodologische Spurensuche.....319

Judith Freitag
Umgang mit kultureller Verschiedenheit in inklusiven Konzepten – ein Plädoyer für Interdisziplinarität.....329

Kapriel Meser, Michael Urban, Rolf Werning
Konstruktionen von kultureller Differenz, Bildungsorientierungen und genderspezifischen Erziehungshaltungen.....335

Gwendolin Julia Schulz
„Was bräuchten Sie zum Umgang mit Ihren ‚auffälligen' Schülern?"
Zu Theorie und Praxis des Umgangs mit Verschiedenheit.....346

Bettina Bretländer
Umgang mit Verschiedenheit: curriculare Anforderungen
an die Hochschulausbildung.....354

Anja Blechschmidt, Claudia Born und Beat Richiger
Berufspraktische Studien – Professionalisierung sonderpädagogischen
Handelns bei Verschiedenheit in der Lebensspanne.....363

Anna-Maria Hintz und Katja Scheffler
Zur Förderung des kritischen Denkens unter Studierenden der
Sonderpädagogik.....372

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren.....380

Einleitung

Ulrike Schildmann

Umgang mit Verschiedenheit in der gesamten Lebensspanne – eine neue Forschungsperspektive

Unter dem Titel „Umgang mit Verschiedenheit in der LEBENSSPANNE" fand vom 1.-3. Oktober 2009 die 45. Arbeitstagung der Dozentinnen und Dozenten der Sonderpädagogik in deutschsprachigen Ländern statt. Aufgegriffen wurde damit ein Thema, das – auch als „Umgang mit Heterogenität" – spätestens seit Annedore Prengels „Pädagogik der Vielfalt" (1993) und ähnlichen thematisch ausgerichteten Arbeiten (Hinz 1993, Wenning 1999, Warzecha 2003) in der Erziehungswissenschaft einen festen Platz einnimmt. An der Technischen Universität Dortmund etwa, an der die 45. DozentInnen-Tagung stattfand, trägt eine große Ringvorlesung im Modul „Bildung und Wissen" (Pflicht-Modul für alle Lehramt-Studierenden der Universität) die Bezeichnung „Umgang mit Heterogenität"; und die Fakultät Rehabilitationswissenschaften der TU Dortmund verfolgt als eines von *drei übergreifenden Forschungszielen* eben dieses Thema „Umgang mit Heterogenität". Für eine rehabilitationswissenschaftliche Fakultät, die sich schwerpunktmäßig mit Behinderung auf der einen Seite und Rehabilitation, Integration/Inklusion und gesellschaftlicher Teilhabe auf der anderen Seite auseinandersetzt, ist solch ein Forschungsschwerpunkt nahe liegend und angemessen, auch wenn oder gerade weil er unterschiedlichste Perspektiven zusammenfasst:
Welche Konstellationen zum Beispiel Altersabschnitte, Behinderung und Geschlecht miteinander eingehen, ist verschiedenen Behindertenstatistiken zu entnehmen, die ausschnittweise von Dana-Kristin Marks (2010) in folgender Tabelle zusammengetragen wurden. Diese setzen allerdings unterschiedliche Akzente: je nach gesundheits-, sozial- oder bildungspolitischem Interesse, vernachlässigen dabei aber leider bisher die Perspektive unterschiedlicher (sub-)kultureller Hintergründe.

Tabelle 1: Statistiken über Altersphasen, Behinderung und Geschlecht (Marks 2010)

Alter	Absolute Zahlen und prozentuale Anteile männl. Personen			Definitionsgrundlagen
0-6	Totgeborene[1]:	2.371	53%	WHO: International Classification of Diseases (ICD-10): Ärztl. Gutachten
	Säuglingssterbefälle (0-28 Tage)[2]	1.822	57%	
	Frühförderung/ Heilpäd. Leistungen für Kinder[3]			ICD-10: Ärztl. Gutachten sowie Diagnostikverfahren durch Pädagogen, Psychologen, Therapeuten verschied. Fachrichtungen
	Unter 3 Jahre:	7.684	59%	
	3-7 Jahre:	59.351	67%	
	Eingliederungshilfe bei (drohender) seelischer Behinderung[4]:			ICD-10: Gutachten durch Ärzte/ Psychotherapeuten, Einbezug weiterer päd.-therap. Fachdisziplinen, Einschätzung durch Sozialarbeiter der jew. Jugendämter
	0-3 Jahre:	49	67%	
	3-6 Jahre:	919	75%	
	Schwerbehinderte[5]	28.299	57%	Ärztliches Gutachten zur Feststellung des Grades der Behinderung (GdB)
6-15	SchülerInnen mit sonderpädagogischem Förderbedarf[6] in Förderschulen (ohne Schule für Kranke)	393.491	63%	Schuleingangsuntersuchung (durch Ärzte) sowie Verfahren zur Feststellung des sonderpäd. Förderbedarfs (AO-SF): ▪ Schulärztliche Untersuchung ▪ Erstellung eines Pädagogischen Gutachtens (Entwicklungstests, Verhaltensbeobachtung durch Regel- u. Förderschullehrkräfte)
	Eingliederungshilfe bei (drohender) seelischer Behinderung:	17.737	70%	*vgl. Altersphase 0-6*
	Schwerbehinderte	91.928	59%	GdB nach ärztlicher Begutachtung
15-25	Schwerbehinderte	157.075	58%	GdB nach ärztlicher Begutachtung
	EmpfängerInnen von Eingliederungshilfe[7]	59.725	59%	Gutachten durch Ärzte/ Psychotherapeuten, Einbezug weiterer päd.-therap. Fachdisziplinen
	Personen in Maßnahmen der Berufsbildungswerke[8]	12.000	67%	Ehemalige FörderschülerInnen
25-65	Schwerbehinderte	2.884.800	54%	GdB nach ärztlicher Begutachtung
	EmpfängerInnen von Eingliederungshilfe	342.255	59%	Gutachten durch Ärzte/ Psychotherapeuten, Einbezug weiterer päd.-therap. Fachdisziplinen
65+	Schwerbehinderte	3.756.070	49%	GdB nach ärztlicher Begutachtung
	EmpfängerInnen von Eingliederungshilfe	25.634	49%	Gutachten durch Ärzte/ Psychotherapeuten, Einbezug weiterer päd.-therap. Fachdisziplinen

Legende

1 Statistisches Bundesamt: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Natürliche Bevölkerungsbewegung 2007. Fachserie 1, Reihe 1.1, Wiesbaden 2009. S. 91.
Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2009. Wiesbaden 2009a. S. 238-240.

2 Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2009, Wiesbaden 2009a. S. 238-240, S.246; eigene Berechnungen.

3 Statistisches Bundesamt: Sozialleistungen- Sozialhilfe 2007. Fachserie 13, Reihe 2, Wiesbaden 2009b. S. 99: Eingliederungshilfe für behinderte Menschen am Jahresende 2007- Heilpädagogische Leistungen für Kinder.
Deutscher Bundestag: Verordnung nach § 60 des Zwölften Buches Sozialgesetzbuch (Eingliederungshilfe-Verordnung). 2003. Verfügbar unter:
http://www.bmas.de/portal/3372/property=pdf/verordnung__nach__paragraphen__60__des__12ten__sozialgesetzbuches.pdf. Recherchedatum 08.01.10. Diese Angabe gilt für alle Angaben zur Eingliederungshilfe.

4 Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Erzieherische Hilfe, Eingliederungshilfe für seelisch behinderte junge Menschen, Hilfe für junge Volljährige 2007, Wiesbaden 2009c. S. 20: Hilfen am 31.12.07; eigene Berechnungen. Die Eingliederungshilfe für seelisch behinderte junge Menschen wird erst seit dieser Ausgabe in der Kinder- und Jugendhilfestatistik ausgewiesen.
Mehler-Wex, Claudia und Andreas Warnke: Diagnostische Möglichkeiten zur Feststellung einer seelischen Behinderung (§ 35 a SGB VIII). In: Becker-Textor, Ingeborg und Martin R. Textor (Hrsg.): SGB VIII- Das Online-Handbuch. 1990-2005. Verfügbar unter: http://www.sgbviii.de/S81.html. Recherchedatum: 07.01.10. Diese Angaben gelten auch für den folgenden Altersabschnitt *6-15 Jahre*.

5 Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 2009, Wiesbaden 2009a. S.200, S.231: Schwerbehinderte Menschen am 31.12.2007; eigene Berechnungen.
Statistisches Bundesamt: Statistik der schwerbehinderten Menschen 2007, Kurzbericht, Wiesbaden 2009d. S. 4. *Diese Angaben gelten für alle weiteren Daten und Angaben zu schwerbehinderten Menschen innerhalb dieses Schaukastens.*

6 Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen. Schuljahr 2008/09. Fachserie 11, Reihe 1, Wiesbaden 2009e.
Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW: Verordnung über die sonderpädagogische Förderung, den Hausunterricht und die Schule für Kranke (Ausbildungsordnung gemäß § 52 SchulG –AO-SF), vom 29. April 2005, zuletzt geändert durch Gesetz vom 5. November 2008 (SGV. NRW. 223) 13 – 41 Nr. 2.1, S. 2. Verfügbar unter:
http://www.schulministerium.nrw.de/BP/Schulrecht/APOen/AO_SF.pdf. Recherchedatum: 08.01.10.

7 Statistisches Bundesamt: Sozialleistungen- Sozialhilfe 2007. Fachserie 13, Reihe 2, Wiesbaden 2009b. S.100: Eingliederungshilfe für behinderte Menschen am Jahresende 2007.

8 Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Behindertenbericht 2009. Bericht der Bundesregierung über die Lage von Menschen mit Behinderungen für die 16. Legislaturperiode, Berlin 2009. S. 46.

Nicht oder nur partiell zu entnehmen sind den Behindertenstatistiken, wie gesagt, spezielle Zusammenhänge zwischen Behinderung und kulturellen Hintergründen sowie sozialer Lage im Sinne von Klasse/Schicht. Zwar bestehen nachweisbare Zusammenhänge zwischen Behinderung, prekären Lebenslagen und Armut (vgl. Armutsberichterstattung der Bundesregierung, Dt. Bundestag 2008), aber die Grundorientierung der unterschiedlichen Behindertenstatistiken blendet den Zusammenhang zwischen Behinderung und Klasse/Schicht weitgehend aus und konzentriert sich auf die Binnenstruktur von Schädigungsarten, -schweregraden und -ursachen und auf – allgemeine – Verhältnisse zwischen Behinderung, Geschlecht und Alter/Lebensabschnitten.

Trotz der genannten Einschränkungen deutet der statistische Überblick über Verhältnisse zwischen Alter (Lebensphasen), Behinderung und Geschlecht für die Rehabilitationswissenschaften/Sonderpädagogik eine neuartige Forschungsperspektive an, die in den Sozialwissenschaften mit dem Stichwort *Intersektionalitätsforschung* bezeichnet wird: Als theoretische Grundlage für die Untersuchung der *Verhältnisse zwischen Behinderung und Geschlecht in der gesamten Lebensspanne* eignen sich bereits vorliegende sozialwissenschaftliche Ansätze der *Intersektionalitätsforschung* (vgl. u.a. Bruchhagen/Koall 2007, Casale/Rendtorff 2008, Kelle 2008, Raab 2007, Walgenbach 2007, Winker/Degele 2009): „Ein Diskussionsstrang interessiert sich primär für die ungleichheitsgenerierenden Folgen sozialer Strukturkategorien und ihr wechselseitiges Zusammenwirken" (Bührmann 2009, 33, in Anlehnung an Knapp 2005, 77). Der Intersektionalitätsforschung geht es – dies scheint für die weiteren Überlegungen gewinnbringend – um die Analyse der Wechselwirkungen zwischen unterschiedlichen Strukturkategorien und um die Erforschung der Entstehungsbedingungen von Ungleichheitsrelationen (Bührmann 2009, 33, in Anlehnung an Klinger/Knapp 2007, 21, vgl. auch Becker-Schmidt 2007). Die Intersektionalitätsforschung folgt der Einsicht, dass sich einzelne soziale Ungleichheitslagen nur angemessen erfassen lassen, „wenn man den Implikationen nachgeht, die sich aus ihrer Verschränkung mit anderen ergeben", so Regina Becker-Schmidt 2007, 56. Sie fährt fort:

„Jede Achse sozialer Ungleichheit trägt Züge, die sich aus den spezifischen sozialhistorischen Kontexten herleiten lassen, in denen sie entstanden ist. Zu diesem Kontext gehören die gesellschaftlichen Konflikte, die zu Formen der Über- und Unterordnung geführt haben. Geschlechterhierarchien, Klassenantagonismen sowie Hegemonien zwischen Mehrheits- und Minderheitsgesellschaften sind zwar insofern Ausdruck von historischer Kontinuität, als sich Geschichte bis heute als Abfolge von Herrschaftsverhältnissen lesen lässt. Dennoch gibt es in diesem Gleichlauf differente Entwicklungsstränge, Verwerfungen und Ungleichzeitigkeiten. Die Diskriminierungs-

kriterien, die charakteristisch für die einzelnen Ungleichheitslagen sind, unterliegen keiner einheitlichen Logik... Wenn sich Ungleichheitslagen durch die Überlappung von Benachteiligungsstrukturen neu konstellieren, so tangiert das (.) die Sozialstruktur einer Gesellschaft... Damit kristallisieren sich auch Krisenerscheinungen heraus, die an die Ungleichheitsforschung neue Anforderungen stellen" (a.a.O., 60, 58).

An diese theoretische Perspektive können die bereits geleisteten Vorarbeiten zu einem theorieorientierten Vergleich zwischen den Strukturkategorien Behinderung, Geschlecht, Alter, (Sub-)Kulturen anknüpfen, die – zunächst jede für sich – der Sozialstrukturanalyse als soziale Ordnungskriterien dienen, aber vor allem auch als Indikatoren sozialer Ungleichheitslagen (vgl. Ostner 1998, 211; vgl. dazu in diesem Band auch den weiterführenden Beitrag von Ulrike Schildmann). Für die Rehabilitationswissenschaften/Sonderpädagogik ist die Perspektive der Intersektionalitätsforschung vielversprechend. Es besteht hier eine große Forschungslücke, die der wissenschaftlichen Bearbeitung bedarf, soll *Behinderung als soziale Konstruktion* ein wissenschaftlich haltbares Paradigma sein.

Die Perspektive auf die gesamte *Lebensspanne* als wissenschaftlichem Fokus wird in der rehabilitationswissenschaftlichen Forschung seit Beginn der 2000er Jahre beachtet. In einzelnen wissenschaftlichen Beiträgen liegt der Fokus auf speziellen Arbeitsfeldern, vgl. etwa: „Unterstützte Kommunikation über die gesamte Lebensspanne" (2005, hrsg. v. Jens Boenisch und Katrin Otto) oder „Sport und Gesundheit in der Lebensspanne" (2007, hrsg. von Michaela Knoll u. Alexander Woll). Aber auch die *Verhältnisse zwischen Geschlecht, Behinderung und Altersphasen (im Sinne der gesamten Lebensspanne)* wurden bereits in ersten Ansätzen statistisch analysiert (vgl. Schildmann: 2006). Im Sinne des gestellten Themas kann es jedoch nicht nur um statistische Analysen gehen; vielmehr erfordert auch diese Perspektive eine theoretische Reflexion und Einbindung. Folgende wissenschaftliche Konzeptionen erscheinen hier erfolgversprechend:

Als ein Teilgebiet der Psychologie gilt die „Entwicklungspsychologie der Lebensspanne" (vgl. für den Gesamtüberblick Brandtstädter u. Lindenberger 2007). Sie beschäftigt sich damit, dass

„Entwicklung nicht im Erwachsenenalter beendet ist, sondern dass sie sich über den gesamten Lebensverlauf hinzieht und dass lebenslange adaptive Prozesse einbezogen sind. Kontinuität und Wandel im menschlichen Lebensverlauf stehen im Zentrum des Interesses, und es sollen die Mechanismen untersucht werden, mittels derer frühere und spätere Ereignisse und Prozesse der Entwicklung in Verbindung gebracht werden" (Glaesser 2008, 22). Ausgegangen wird davon, „dass im Laufe des Lebens Fähigkeiten oder ‚Funktionen' (...) zunächst hinzugewonnen werden,

d. h. es findet vor allem Wachstum statt. Später steht die Bewahrung von Funktionen im Vordergrund, was in diesem Zusammenhang mit Resilienz bezeichnet wird, und im Alter gewinnt der produktive Umgang mit Verlusten an Bedeutung..." (Glaesser 2008, 23 in Anlehnung an Baltes et al. 1998, 423).

Die entwicklungspsychologische Perspektive stellt sich also als eine dar, die das Individuum im Blick hat und seine Entwicklung in der Gesellschaft untersucht.

Von einer anderen, vor allem institutionellen Perspektive aus geschieht Ähnliches in der Lebensverlaufsforschung, einem Teilgebiet der Soziologie:
„Im Mittelpunkt stehen sozial geschaffene, anerkannte und geteilte Wendepunkte. Hierin besteht ein Unterschied zur Entwicklungspsychologie der Lebensspanne und auch zur Forschung an kritischen Lebensereignissen, die stets in einem individuellen Rahmen beurteilt werden (Hagestad 1991). Solche sozial anerkannten Wendepunkte können z. B. der Eintritt in das Ausbildungssystem und Berufsleben sein, Eheschließung und Familiengründung oder Pensionierung. Diese Ereignisse werden von einem Großteil der Menschen erlebt, es bestehen daher bestimmte soziale Erwartungen bezüglich Art, Reihenfolge, Zeitpunkt etc. dieser Übergänge" (Glaesser 2008, 32; vgl. auch: Griebel 2004, Mayer/Diewald 2007; Tesch-Römer u. Kondratowitz 2007, Rothermund u. Wentura 2007, Niesel u. a. 2008).

Mit diesem soziologischen Konzept kann sinnvoller Weise auch die *Konstruktion der Statuspassagen* verknüpft werden, die über viele Jahre hinweg in einem Sonderforschungsbereich der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Nr. 186: *„Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf"*; Abschlussbericht Bremen 2002) intensiv erforscht wurde:
„Im Zentrum der Analysen standen Übergangsdynamiken im Lebenslauf im Schnittpunkt von individuellen Handlungsstrategien und institutionellen Regulierungsmechanismen (Heinz 1992). Übergänge im Lebensverlauf sind in Deutschland institutionell gerahmt, beispielsweise die Statuspassagen von der Schule in den Beruf, von der Partnerschaft in die Ehe, von der Berufstätigkeit in Krankheit und via Rehabilitation wieder in die Berufstätigkeit oder in Arbeitslosigkeit, in Sozialhilfe bzw. von der Erwerbstätigkeit in die Rente. Diese Übergänge werden im deutschen Lebenslaufregime durch Gesetze, Verordnungen, Verträge, Zertifikate, Selektions- und Aushandlungsprozesse, aber auch durch Fehlabstimmungen und Zufälle gestaltet. Daran beteiligt sind die Individuen, ihre Bezugsgruppen, Organisationen wie Schule, Hochschule, Ausbildungsbetrieb, Sozialamt, Krankenkasse, die staatlichen und semi-staatlichen Institutionen und nicht zuletzt die ökonomisch-gesellschaftlichen Strukturen wie der Arbeitsmarkt oder das Gesundheitssystem." (DFG 2002, 6).

Für das umfassende Forschungsanliegen des „Umgangs mit Verschiedenheit in der Lebensspanne" eignen sich *mikroperspektivische Analysen* – etwa im Sinne der Biographieforschung – ebenso wie *mesoperspektivische* – z.B. institutionelle Strukturen und Übergänge betreffend – und schließlich auch

makroperspektivische Analysen (vgl. Bronfenbrenner 1981), die die gesamtgesellschaftlichen Strukturen in den Blick nehmen. Alle drei Perspektiven tragen zur Beantwortung folgender Fragen bei:

- Welche Mechanismen führen dazu, dass Behinderung in den einzelnen – institutionell geprägten – Lebensabschnitten je unterschiedliche Definitionen und Schwerpunktsetzungen erfährt und, nicht zuletzt dadurch, unterschiedliche quantitative und qualitative Geschlechterverhältnisse im Allgemeinen und innerhalb der Gruppen der Betroffenen (re-)produziert?
- Welche Wechselwirkungen zwischen Behinderung, Geschlecht und Alter werden dabei strukturell sichtbar?
- Und schließlich: Welchen theoretischen Beitrag kann die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Behinderung, Geschlecht und Alter/Lebensabschnitten im Sinne der Intersektionalitätsforschung leisten?

Das vorliegende Buch gliedert sich in drei Teile:

Im *ersten Teil* werden zwei Hauptvorträge wiedergegeben, die sich mit zentralen Aspekten des Tagungsthemas „Umgang mit Verschiedenheit in der Lebensspanne" auseinandersetzen: Norbert Wenning umreißt den Forschungskomplex des (erziehungswissenschaftlichen) Umgangs mit Verschiedenheit und stellt Forschungsergebnisse und -perspektiven dieses Feldes dar. Ulrike Schildmann konzentriert sich auf die Lebensspanne als Forschungsgebiet und reflektiert deren Relevanz für das gesellschaftliche Verständnis von und den sozialen Umgang mit Behinderung. Zu diesem zweiten Hauptvortrag gibt es drei Statements, die sich auf die – im Vortrag verwendeten – sozialen Strukturkategorien Geschlecht, kultureller Hintergrund sowie Alter/Lebensphasen beziehen.

Der theoretischen Grundlegung folgt ein umfangreicher *zweiter Teil* des Buches: Er spiegelt die differenzierte fachliche – sonder- und integrationspädagogische – Auseinandersetzung mit Perspektiven und Problemlagen des Zusammenhangs von Behinderung, Geschlecht und (sub-)kulturellen Hintergründen in einzelnen spezifischen Lebensphasen bzw. an den Übergängen zwischen diesen wider.

Der Lebensphase „Frühe Kindheit" wurden solche Beiträge zugeordnet, die sich mit den gesellschaftlichen Auswirkungen der Pränataldiagnostik beschäftigen sowie Beiträge zur frühkindlichen Erziehung in Kindertageseinrichtungen. Deutlich wird so die soziale Spannung zwischen Exklusion und Inklusion, die in dieser Lebensphase extreme gesellschaftliche Positionen – zwischen Verhinderung und Akzeptanz von Menschen, die schon im frühesten Alter „aus der Normalität fallen" – erkennen lässt. Mit nur vier Beiträgen

ist dies ein relativ kurzer Abschnitt, der jedoch die Relevanz der fachlichen Beschäftigung mit dieser Lebensphase (und im Grunde auch mit dem Übergang vom Kindergarten in die Schule) deutlich werden lässt. Dass der erste wichtige „Übergang" (Kindergarten – Schule) in dieser Tagungsdokumentation nur im Rahmen einzelner Beiträge angedeutet wird, weist darauf hin, dass die theoretische Reflexion auf diesem Feld noch in den Anfängen steckt und nicht hauptsächlich von SonderpädagogInnen (sondern eher von SozialpädagogInnen) getragen wird, aber in vielerlei Hinsicht als äußerst wichtig erscheint.
Der Lebensphase „Schulalter" sind in dieser Dokumentation die meisten Einzelbeiträge zuzuordnen. Sichtbar wird auf der einen Seite ein enormes Spektrum unterschiedlicher Problemstellungen, das hier bearbeitet wird, auf der anderen Seite aber auch der traditionelle Fokus der sonderpädagogischen Disziplin auf Fragestellungen schulischer Sonderpädagogik (der Sonder*schul*pädagogik) und damit einhergehend Einteilungen der Disziplin und der betreffenden Schülerschaften nach sonderpädagogischen Förderschwerpunkten: Sprache, Lernen, soziale und emotionale Entwicklung, geistige Entwicklung, Sehen und visuelle Entwicklung.
Erfreulich viele Beiträge lassen sich dem Übergängen „Schule – Beruf" und „Jugend – junges Erwachsenenalter" zuordnen. Wiederum wird ein breites Spektrum der wissenschaftlichen Auseinandersetzung sichtbar. Darüber hinaus zeigt sich, dass der Übergang von der Schule ins Arbeitsleben von SonderpädagogInnen offenbar schon breiter reflektiert wird als besagter Übergang vom Kindergarten zur Schule. Das gesellschaftliche Bewusstsein für die Übergangsthematik scheint also für das zweite große Übergangsfeld bereits schärfer konturiert zu sein als für das erste, was ursächlich mit der Funktion von Schule, auf die Anforderungen des Arbeits- und Berufslebens und auf das Erwachsenenalter vorzubereiten, zusammenhängen dürfte.
Auch die Lebensphasen „Mittleres und hohes Erwachsenenalter" werden in der vorliegenden Tagungsdokumentation beleuchtet, zum Teil schädigungsspezifisch, vor allem aber als soziale Problemstellungen. Es zeigt sich, das sich die Sonderpädagogik, vor allem im Sinne eines rehabilitationswissenschaftlichen Verständnisses, den Anforderungen stellt, die mit der demographischen Entwicklung hin zu einer Gesellschaft mit einem hohen Anteil alter Menschen – mit oder ohne Behinderung – einhergehen.

Der Blick auf die gesamte Lebensspanne, der hier gewagt wurde, eröffnet neue Perspektiven, die auch für die Theorieentwicklung und das Professions-

verständnis der beteiligten Berufsgruppen neue, in jeder Hinsicht herausfordernde Fragestellungen enthält:
Im *dritten Teil* des Buches sind solche Beiträge versammelt, die sich grundlegend mit theoriegeleiteten und professionsbezogenen Fragestellungen beschäftigen. Dabei wird deutlich, dass nochmals – oder immer wieder – die Konstruktion von Behinderung einer kritischen Revision bedarf; dazu gehört auch die grundsätzlich Reflexion dessen, was Diagnostik will und zu leisten im Stande ist. Auch die Verwobenheit der unterschiedlichen Indikatoren sozialer Ungleichheitslagen (Behinderung – Geschlecht – (Sub-)Kulturen – Alter/Lebensphasen) kommt in den Beiträgen dieses dritten Teils zum Tragen, d.h. es wird deutlich, dass sich Sonderpädagogik und integrative/inklusive Pädagogik auf den Weg gemacht haben, die Kategorie Behinderung als soziale Konstruktion nicht mehr einzeln, alleinstehend, sondern – im Sinne der Intersektionalitätsforschung – als mit Geschlecht, Kultur, Alter verknüpfte und gemeinsam wirkende zu begreifen und wissenschaftlich zu analysieren.
In diesem Rahmen werden große „professionelle Herausforderungen" sichtbar, die in der vorliegenden Tagungsdokumentation abschließend behandelt werden; denn soll der „Umgang mit Verschiedenheit" an Gestalt gewinnen und für die *gesamte Pädagogik* diskursleitend werden, dann stehen uns noch enorme professionelle Anforderungen an die Hochschulausbildung bevor, die es zu strukturieren und differenziert zu bearbeiten gilt.

Der Umgang mit Verschiedenheit in der gesamten Lebensspanne wurde im Rahmen der „45. Arbeitstagung der Dozentinnen und Dozenten der Sonderpädagogik in deutschsprachigen Ländern" mit großem Engagement diskutiert. An dieser Stelle möchte ich allen Kolleginnen und Kollegen danken, die ihre Beiträge für die Publikation überarbeitet haben und so auch zum inhaltlichen Gelingen der vorliegenden Tagungsdokumentation beitragen.
Bei der redaktionellen Bearbeitung der Manuskripte wurde ich in konstruktiver Weise – inhaltlich und formal – unterstützt von *Dana-Kristin Marks, M.A.*, der ich für ihr außergewöhnliches Engagement herzlich danke.

Literatur

Becker-Schmidt, Regina (2007): „Class", „gender", „ethnicity", „race": Logiken der Differenzsetzung, Verschränkungen von Ungleichheitslagen und gesellschaftliche Strukturierung. In: Klinger, Cornelia; Knapp, Gudrun-Axeli; Sauer, Birgit (Hrsg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt/New York, S. 56-83

Behrens, Johann; Voges, Wolfgang (Hrsg.) (1996): Kritische Übergänge: Statuspassagen und sozialpolitische Institutionalisierung. Frankfurt a. M.

Boenisch, Jens; Otto, Katrin (Hrsg.) (2005): Unterstützte Kommunikation über die gesamte Lebensspanne. Karlsruhe

Brandtstädter, Jochen; Lindenberger, Ulman (Hrsg.) (2007): Entwicklungspsychologie der Lebensspanne. Ein Lehrbuch. Stuttgart

Bronfenbrenner, Urie (1981): Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente. Stuttgart

Bruchhagen, Verena; Koall, Iris (2007): Loosing Gender-Binary? Winning Gender-Complexity! Intersektionelle Ansätze und Managing Diversity. In: Netzwerk Frauenforschung NRW. Journal Nr. 22, S. 32-42

Bührmann, Andrea (2009): Intersectionality – ein Forschungsfeld auf dem Weg zum Paradigma? Tendenzen, Herausforderungen und Perspektiven der Forschung über Intersektionalität. In: Gender, Jg. 1, Heft 2, S. 28-44

Bürkler, Sylvia; Kronenberg, Beatrice (Hrsg.) (2007): Übergänge. Personen – Systeme – Politik. Luzern

Casale, Rita; Rendtorff, Barbara (Hrsg.) (2008): Was kommt nach der Genderforschung? Zur Zukunft feministischer Theoriebildung. Bielefeld

Dederich, Markus (2009): Behinderung als sozial- und kulturwissenschaftliche Kategorie. In: Dederich, Markus; Jantzen, Wolfgang (Hrsg.): Behinderung und Anerkennung. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik, Bd. 2. Stuttgart, S. 15-39

Deutsche Forschungsgemeinschaft. Sonderforschungsbereich 186: Statuspassagen und Risikolagen im Lebensverlauf. Institutionelle Steuerung und individuelle Handlungsstrategien. Abschlussbericht. Bremen, März 2002

Deutsches Jugendinstitut e. V.: Bausteine zur Generationenanalyse. In: DJI Bulletin 86 PLUS, Heft 2/2009, S. 1-8

Glaesser, Judith (2008): Soziale und individuelle Einflüsse auf den Erwerb von Bildungsabschlüssen. Konstanz

Griebel, Wilfried (2004): Transitionen. Fähigkeiten von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich zu bewältigen. Weinheim/Basel

Hinz, Andreas (1993): Heterogenität in der Schule. Integration – Interkulturelle Erziehung – Koedukation. Hamburg

Kelle, Helga (2008): Kommentar zum Beitrag: „Intersectionality" – ein neues Paradigma der Geschlechterforschung? In: Casale, Rita; Rendtorff, Barbara (Hrsg.): Was kommt nach der Genderforschung? Zur Zukunft feministischer Theoriebildung. Bielefeld, S. 55-58

Klinger, Cornelia; Knapp, Gudrun-Axeli (2007): Achsen der Ungleichheit, Achsen der Differenz: Verhältnisbestimmungen von Klasse, Geschlecht, „Rasse"/Ethnizität. In: Klinger, Cornelia, Knapp, Gudrun-Axeli; Sauer, Birgit (Hrsg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt/New York, S. 19-41

Knapp, Gudrun-Axeli (2005): ‚Intersectionality' – ein neues Paradigma feministischer Theorie. In: Feministische Studien. Zeitschrift für interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Jg. 23, Heft 1, S. 68-81

Knapp, Gudrun-Axeli (2008): „Intersectionality" – ein neues Paradigma der Geschlechterforschung? In: Casale, Rita; Rendtorff, Barbara (Hrsg.): Was kommt nach der Genderforschung? Zur Zukunft feministischer Theoriebildung. Bielefeld, S. 33-54

Knapp, Gudrun-Axeli; Wetterer, Angelika (Hrsg.) (2003): Achsen der Differenz. Gesellschaftskritik und feministische Kritik II. Münster

Knoll, Michaele; Woll, Alexander (Hrsg.) (2008): Sport und Gesundheit in der Lebensspanne. Hamburg

Marks, Dana-Kristin (2010): Statistiken über Altersphasen, Behinderung und Geschlecht. TU Dortmund, unveröffentl. Manuskript

Mayer, Karl-Ulrich; Diewald, Martin (2007): Die Institutionalisierung von Lebensverläufen. In: Brandstädter, Jochen und Lindenberger, Ulman (Hrsg.): Entwicklungspsychologie der Lebensspanne. Stuttgart, S. 510-539

Niesel, Renate u. a.(2008): Nach der Kita kommt die Schule. Mit Kindern den Übergang schaffen. Freiburg

Ostner, Ilona (1998): Frauen. In: Schäfers, Bernhard; Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Handwörterbuch zur Geschichte Deutschlands. Opladen, S. 210-221

Prengel, Annedore: Pädagogik der Vielfalt (1993). Verschiedenheit und Gleichberechtigung in Interkultureller, Feministischer und Integrativer Pädagogik. Opladen; 3. Aufl. Wiesbaden (2006)

Prengel, Annedore (2009): Vielfalt. In: Dederich, Markus; Jantzen, Wolfgang (Hrsg.): Behinderung und Anerkennung. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik, Bd. 2. Stuttgart, S. 105-112

Raab, Heike (2007): Intersektionalität in den Disability Studies. Zur Interdependenz von Behinderung, Heteronormativität und Geschlecht. In: Waldschmidt, Anne (Hrsg.): Disability Studies. Kultursoziologie und Soziologie der Behinderung. Bielefeld. S. 127-148

Rothermund, Klaus; Wentura, Dirk (2007): Altersnormen und Altersstereotype. In: Brandstädter, Jochen; Lindenberger, Ulman (Hrsg.): Entwicklungspsychologie der Lebensspanne. Stuttgart, S. 540-568

Schildmann, Ulrike (2006): Verhältnisse zwischen Behinderung und Geschlecht in der Lebensspanne. Eine statistische Analyse. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik (VHN) Jg. 75, Heft1, S. 13-24

Schildmann, Ulrike (2008): Lebensperspektiven in der „alternden" Gesellschaft – Zur Situation (schwer-)behinderter Frauen und Männer mittleren Alters. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik (VHN) Jg. 77, Heft 4, S. 317-328

Tesch-Römer, Clemens; Kondratowitz, Hans Joachim von (2007): Entwicklung über die Lebensspanne im kulturellen und gesellschaftlichen Kontext. In: Brandstädter, Jochen; Lindenberger, Ulman (Hrsg.): Entwicklungspsychologie der Lebensspanne. Stuttgart, S. 569-598

Walgenbach, Katharina (2007): Gender als interdependente Kategorie. In: Walgenbach, Katharina u. a. (Hrsg.): Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. Opladen, S. 23-64

Warzecha, Birgit (Hrsg.) (2003): Heterogenität macht Schule. Beiträge aus sonderpädagogischer und interkultureller Perspektive. Münster

Wenning, Norbert (1999): Vereinheitlichung und Differenzierung. Zu den „wirklichen" gesellschaftlichen Funktionen des Bildungswesens im Umgang mit Gleichheit und Verschiedenheit. Opladen

Winker, Gabriele; Degele, Nina (2009): Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten. Bielefeld